Zweites Blatt.

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn Kaufmann P. Haberer.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 64. Donnerstag, den 16. März 1893.

Aus den Berliner Gerichtssälen.

Ick muß mir blos wundern, det ick alleen der Sündenbock sein soll, während der Budiker, der doch der Räthselführer von die janze Jeschichte jewesen is, keene Strafe gekriegt hat. Mir haben sie von die Pollezei een Strafmandat über zehn Mark zujeschickt von wejen nächtliche Ruhestörung un die anderen nich. Wie kommt denn det? Mit diesen Worten beantwortete der Fuhrmann P. die Frage des Schöffengerichts-Vorsitzenden, ob er seinen Einspruch nicht lieber zurücknehmen wolle. — Vors.: Wir haben hier nur mit Ihnen zu thun, die übrigen Theilnehmer an der nächtlichen Komödie werden schon auch in Strafe genommen sein, sie haben nur nicht nöthig es zu sagen. — Angekl.: Mit 10 Mark bin ick ooch nicht zufrieden, det is for det bisken Spiegeldragen zu ville. — Vors.: Nun, dann erzählen Sie mal kurz, was sich in der Nacht zum 1. Oktober zugetragen. — Angekl.: Wat mein Freind, der Budiker, is, der hatte draußen nich weit von'n Viehhof in eene neie Straße een neiet Jeschäft in een neijebautet Haus anjefangen. Der Wirth hatte ihm vorjeredt, det er balbarische Geschäfte machen würde, aber ick hatte ihm jleich gesagt, det er dabei in die Röhre kieken würde. „Willem, sagte ick, det is hier draußen nischt wie Jegend und det is for'n Budiker die schlechteste Konjuktur!" So kam et denn ooch. Er wollte zum Oktober wieder raus, aber der Wirth steifte sich uf seinen Kuntrakt, der bis zum 1. April gelten dhäte, un wollte nich. Een Paar Dage vor den ersten Oktober krieje ick von Willem eene Inladung zu'n Abenddisch. Mein Jott, sage ick zu meiner Frau, da muß ick hin, Willem hat mir ooch schon manchen Daler zu verdienen jejeben. Ick mache mir an den bewußten Abend denn ooch fein und hin. Als ick hinkomme, is schon Allens jedeckt un sie sind schon bei. Allens jute Freinde un Bekannte, sage ick, wie ick mir die Jäste so ansehe, und setze mir ooch an die Tafel. Ick wunderte mir mächtig, det ooch der Wirth da war, er saß mitten mang un hatte sich die Salviette oben in'n Hals jestochen, det er sich den Gipsverband nicht schmutzig machen daht. So nennen wir nämlich 'ne weiße Weste. — Vors. So ausführlich brauchen Sie nicht zu erzählen. — Angekl.: Also is jut, wir essen un wirken dabei in den Rothspohn un besonders der Hauswirth hielt sich mächtig ran. Der Budiker, der bei ihm saß, schenkte ihm immer wieder in. Un der Klavierspieler spielte „Komm herab von die Tonne Therese" un wir sangen alle mit un en Lied kam nach det andere un da herrschte voll un janz eene jroße jemiethliche Fröhlichkeit. Un denn wurde Allens abjeräumt un wir mußten Alle uf'n Kreidestrich jehen un wer et nicht konnte, der mußte eene Pulle jeben. Der Hauswirth war nich zu in Stande un mußte eene Pulle nach die andere jeben, wat er merkwürdigerweise janz ohne Anstand dhat, denn er freute sich wohl, det der Budiker eene jute Einnahme hatte un den nächsten Dag Miethe berappen konnte. Als wir mit dies scheene Jesellschaftsspiel zu Ende waren, da kriegte Willem eene Idee, die wir uns schon vorher verabredet hatten. Kinder, meente er, wollen wir mal eenen janz neien Danz ufführen? Jawoll! riefen wir Alle. -- Kennt Ihr die Möbel-Polonaise? — Nee, die kennten wir nich, sagten wir. — Denn paßt mal Achtung, det is en orijinellet Dings, meente Willem. Jeder nimmt een Stück Ding in die Hand, der Eene nimmt den Disch, die Anderen die Stühle, Zwee nehmen det Spinde, Zwee die Kommode, Eener den Spiegel. Wenn Alle wat haben, denn jehen wir langsam in'n Jänsemarsch von hier durch die Nebenstube, von da durch die Küche uf'n Hof, von da durch'n Hausflur uf die Straße un denn vorn vorne wieder rin, det wir eenen ordentlichen Kreis machen. Jawoll, det machen wir, det wird ulkig, sagen wir, un jeder packt een Stück Möbel an und stellte sich in die Reihe. Wir waren in die zwanziger Mann, un Willem seine Möbel reichten zu det Stück kaum zu. Als wir Alle fertig waren, giebt Willem den Hauswirth die brennende Lampe in die Hand un sagt: Ehre dem Ehre jebührt, Sie müssen der Leithammel sind! Un der Wirth freute sich, indem er een ziemlichen Zacken weg hatte, un stellte sich an die Spitze un hält die Lampe hoch un kommandirt: „Los!" un der Klavierspieler legt los, wat der Kasten leisten will un wir singen alle mit: „So leb' denn wohl, du ollet Haus!" un der Zug setzt sich in Bewejung. Als wir uf den Umweg uf die Straße sind, setzt jeder sein Möbel hin, denn so hatte Willem uns det jesagt, un der Wirth mit die Lampe jeht voran und vorne wieder int Lokal rin un als er sich umkiekt, sieht er, det wir alle mit leeren Händen hinter dran gehen, un er macht so'n komischet Gesichte, det wir alle lachen. Un Willem tritt vor ihn hin und macht een Diener un nimmt ihm die Lampe aus der Hand un sagt: So, Herr M., nu bedanke ick mir ooch ville Male un meine Sachen habe ick nu raus un det Pianino un die Jeschäftseinrichtung gehört mir nich, nu morgen ziehe ick, un rücken is det nich, denn Sie haben ja selbst die Lampe dazu jehalten un sind denn ooch strafbar." Un nu wurde det eene jroße Freude, blos der Wirth lief voller Wuth raus un wollte eenen Schutzmann holen. — Vors.: So, nun ist die schöne Geschichte wohl zu Ende. Sie werden wohl einsehen, daß Sie sich strafbar gemacht haben. Angekl.: Willem hat sich ja den andern Dag mit den Wirth jeeinigt, da is ja gar keene Klage nach gekommen. — Vors.: Das ist gleichgiltig, hier handelt es sich um den ruhestörenden Lärm.

Auf Bitten des Angeklagten wird die Strafe auf fünf Mark herabgesetzt. „Eijentlich en bisken ville für die „Möbel-Polonaise", meint der Angeklagte.

Alexander Strakosch.

Alexander Strakosch, welcher als Sohn armer Eltern im Jahre 1845 zu Sebes in Oberungarn geboren wurde, zog als kleiner Junge mit einem Leierkastenmann herum und deklamirte die Glocke von Schiller, während sein musikalischer Begleiter Tanzweisen aufspielte. In dieser originellen Art suchte der kleine Recitator den slovakischen Bauern die Größe Schillers und seine eigene Sprachgewandtheit einleuchtend zu machen. Die Eltern Alexanders, welche von dieser ersten, sonderbaren Gastspielreise ihres Sohnes nichts wußten, fahndeten in banger Besorgniß nach demselben und fanden den kleinen Rhetor in einem Dorfe, umstanden von Landleuten, welche dem kleinen Interpreten Schiller's aufmerksamer zuhörten, als Sonntags ihrem Herrn Pfarrer.

Alrander kam mit seiner Armuth und mit seiner großen Liebe für die deutsche Poesie nach Wien, um ein Gymnasium zu besuchen. Er bekam bei gutherzigen Leuten Freitische und hungerte an Tagen, die ohne Freikost geblieben waren. Das Recht, bei einem Hausherrn zu wohnen, bezahlte der arme Lateinschüler mit einem Aequivalent an Arbeit, indem er Holz spaltete, Wasser trug und Stiefel putzte. Nach den Gymnasialstudien wurde A. Strakosch Buchhalter. In den Geschäftsbüchern lag irgend ein deutscher Klassiker als Oase in der Sahara von Ziffern, welchen Alexander auch am Gymnasium immer abhold gewesen. Nach zwei Jahren fallirte das Geschäftshaus, bei welchem Alexander als Buchhalter angestellt war. Er begrüßte dieses Unglück als Quelle seiner Freiheit, denn als Buchhalter konnte er nur mittags zwischen zwölf bis ein Uhr seiner Lieblingsbeschäftigung sich hingeben, indem er bei dem Schauspieler Findeisen sich im dramatischen Vortrag übte. Sein Mittagsessen bestand damals nur in Obst und Brod, weil er den Gehalt zur Unterstützung seiner armen Angehörigen und für das Burgtheater verwendete und weil ihm für eine Siesta im Gasthause keine Zeit geblieben war. Eine ideelle Genugthuung, eine Kunstfreude standen dem jungen Manne immer höher, als physisches Behagen und ein materieller Genuß. Leider hängt an dieser prinzipiell sehr schätzenswerthen Genügsamkeit eine düstere Pointe; wäre die Ernährung des jungen Strakosch eine opulentere und mehr auf Stoffwechsel gestellte gewesen, er wäre vermuthlich um einen Schuh höher gewachsen und der größte deutsche tragische Schauspieler geworden.

Die dramatische Muse hat es dem jungen Strakosch wie eine böse Loreley angethan und er konnte nicht anders, als überall, wo es anging, laut zu deklamiren. Der Wiener Volks- und Augarten schienen ihm besonders zum lauten Recitiren geeignet, ebenso die Mondscheinbrücke, wo ihm ein Windstoß einmal den einzigen Hut vom Kopfe gerissen und ins Wasser getragen hat. Es war nachts gegen zwölf Uhr, als er hutlos herumging und immer wieder Scenen aus Schiller's Dramen mit voller Bruststimme deklamirte. Wiederholt von Wachmännern ermahnt, die nächtliche Ruhe nicht zu stören, kehrte er sich nicht an diese Ermahnungen und wurde endlich verhaftet. Aber auch im Arrest glaubte er der Muse mehr folgen zu müssen als der löblichen Polizei und er recitirte auch im Arrest unablässig Dichtungen von seinem Lieblingsdichter Schiller, so daß die Polizei dem Unverbesserlichen nach kurzer Zeit wieder die Freiheit gab und froh war, ihre eigene nächtliche Ruhe ungestört zu haben.

Während seines hutlosen Zustandes ging Strakosch, getrieben von Anstandsrücksichten, nur in Zickzacklinien über die Straßen, damit die Vorübergehenden glauben, er habe nur einen flüchtigen Geschäftsgang bei einem Gegenüber zu absolviren.

Im Jahre 1861 kam Strakosch das erste Mal zu Laube, welcher dem jungen Manne freien Eintritt auf die letzte Galerie des Burgtheaters verschaffte und Rollen zum Abschreiben gab, damit er einen Erwerb habe. Endlich betrat Strakosch in Reichenberg zum ersten Mal die Bretter, welche die Welt bedeuten. Hier mußte er eine große Vielseitigkeit in der darstellenden Kunst entfalten; er tanzte im Ballett, sang im Chor und spielte Bösewichtrollen. Eines Tags, als der erste Tenor der Bühne während einer Vorstellung das hohe C zu erreichen versuchte, sang Strakosch hinter der Coulisse die ganze Partie laut mit, für welche Aushilfe sich der Tenorist sofort mit einem Backenstreiche bei ihm bedankte. Seit dieser Zeit durfte Alexander nicht mehr im Chor mitsingen, was ihm sehr willkommen war.

Die zweite Bühne, auf welcher Strakosch als Tänzer, Chorist und Characterspieler wirkte, war die Troppauer. Dann wurde er für das Hoftheater in Hannover engagirt und verließ nach zwei Jahren diese Bühne, weil man ihn nicht seiner Leistungsfähigkeit gemäß beschäftigt hatte. Hierauf gastirte er auf kleinen Bühnen mit großem Glück und beschloß zu Pest im Jahre 1864 seine Thätigkeit als Schauspieler.

Arm wie immer begab sich nun Strakosch, getrieben von seiner feurigen Lernbegierde, nach Paris, um das französische Theater kennen zu lernen. Um leben zu können, ertheilte er Unterricht in der deutschen Sprache und veranstaltete auch einen Vortragsabend, in welchem er Scenen aus Schiller's und Laube's Dramen recitirte. Französische Schauspieler erkannten das große Talent Alexanders und beredeten ihn, sich für die französische Tragödie auszubilden. Strakotch nahm nun bei Prrofessor Martel Unterricht in der Schauspielkunst und wurde außerordentlicher Hörer im Pariser Conservatoire. Nach einiger Zeit veranstaltete Strakosch in Paris eine Séance, in welcher er dramatische Scenen von Moliere, Racine, Alfred de Musset, Balladen von Murger und Coppée mit einem solchen Erfolge vortrug, daß ihm die Aussicht eröffnet wurde, für das Pariser Odeontheater engagirt zu werden. Da kam Laube 1867 nach Paris und Strakosch schloß sich ihm als Cicerone an. Auf dem Imperial vom Omnibuswagen deklamirte der Schauspieler dem Dichter Bruchstücke aus Dramen, sowie epische Gedichte und Laube freute sich über die tiefe deutsche Empfindung, welche er bei Strakosch mit dem hellen, wirksamen Kolorit französischer Vortragsweise verdungen sah. Laube lud nun den begabten Schauspieler zu sich nach Wien, wo Strakosch drei Monate lang in seines neugewonnenen Freundes Hause wohnte.

Laube's Scharfblick erkannte die künstlerisch Tüchtigkeit Alexanders, welcher das ihm angebotene Amt eines Vortragsmeisters am Leipziger Stadttheater annahm. Sein Spezialgeschick war, wie es in dieser Ausprägung nicht wiedergefunden wird, das Einstudiren von Rollen mit Schauspielern und Schauspielerinnen. In dieser besonderen Richtung leistete Strakosch auch als Vortragsmeister des Wiener Stadttheaters an der Seite Laube's Großes und Außergewöhnliches. Laube selbst rühmte in seinen Büchern: „Norddeutsches Theater" die Verdienste seines Freundes Strakosch unverholen. Er bemerkte in der letzterwähnten Schrift: „Die Hälfte meiner Erfolge im WienerStadttheater habe ich dem Talente und Fleiße des Vortragsmeisters Alexander Strakosch zu verdanken." Im Jahre 1879 hat Strakosch an der Seite einer anmuthigen und espritereichen Impresaria, seiner zweiten Gattin, seine Wanderungen durch Europa als Vortragsmeister begonnen. Er hat mit stets wachsendem Beifall in Berlin, London, Petersburg, Moskau, Amsterdam, Wien, Lemberg, Budapest, Prag, Graz, Konstatinopel Neapel, Bukarest und in den meisten deutschen Städten Dramen und Balladen vorgetragen. Er besitzt ein Organ von seltener Klangfülle, Kraft und Modulationsfähigkeit und versteht es, dasselbe für Accente stürmischer Leidenschaft ebenso wie für die zartesten Ausdrucksqualen lyrischer Gemüthsstimmungen wirksam zu verwerthen. Beim Vortrage eines Dramas weiß er mit raschem Wechsel der Stimmfärbung die mannigfachsten Charaktere scharf und lebenswahr, mit ergreifender Einfachheit und natürlich, sowie mit lebendiger Frische zu schildern. Er spricht für eine ganze Gesellschaft tüchtiger Schauspieler mit einem dramatischen Feuer, daß man von dieser Kunst der Rede hingerissen wird.

Der ideale Kern, welcher in den dramatischen Vorträgen des Professors Strakosch steckt, ist ihm auch als Mensch eigen; er ist ein Idealist im besten Sinne des Wortes; trotz der vielen Heimsuchungen eines ungünstigen Geschicks hat er sich die Helle und Güte seines Gemüths, trotz häufiger Conflickte mit unlauteren Ränken und Umtrieben sein menschliches Wohlwollen und den Adel seiner Gesinnung ungetrübt erhalten. Seine Beziehungen zu Laube beweisen es vor Allem, wie dankbar, treu und opferwillig er einem bewährten Freunde gegenüber sein und bleiben konnte.

Litterarisches.

Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Von Staatsarchivar Dr. O. Henne am Rhyn. Zweite, neu bearbeitete, textlich und illustrativ sehr vermehrte Auflage. Etwa 1000 Seiten Text, mit 130 Tafeln und Farbendrucken und 800 Abbildungen im Text. 2 Bände. In 48 Lieferungen a 50 Pf. Berlien, G. Grote'sche Verlagshandlung.

Nunmehr liegt dieses nationale Prachtwerk vollendet vor, das in sener zweiten Auflage eine neue vollkommnere Gestalt erhalten hat. Die Einteilung folgt nicht mehr dem religions-philosophischen Grundzuge der ersten Auflage, sondern lediglich den kulturhistorischen Hauptabschnitten. Der Text ist fast vollständig umgearbeit und unter Verwertung aller neueren Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung ergänzt und wesentlich erweitert, auch was die Form ger Darstellung betrifft, sorgfältig überarbeitet.

Auch der bildliche Teil des Werkes ist in dieser Auflage beinahe gänzlich neu gestaltet und sehr erheblich vermehrt worden. Diese Illustration hat nicht etwa nur die Bedeutung einer anziehenden und prächtigen Ausstattung des Buches; sie ist vielmehr eine aus den kulturhistorischen Quellen mit kritischer Auswahl herausgearbeitete und auf wohlbegründeten Prinzipien aufgebaute bildliche Darstellung des Entwickelungsganges der deutschen Kultur. Sie steht als gleichwertiges Element neben dem Text, dessen Ausführungen sie anschaulich ergänzt und unterstützt. Diese mit größter Treue ausgeführten Abbildungen der uns überkommenen Denkmale aus allen charakteristischen Gebieten der Kultur sind geeignet, der Vorstellung des Lesers von der jeweilig behandelten Periode lebendige Frische und Unmittelbarkeit zu verleihen.

Der Grundgedanke des Werkes, ein getreues Spiegelbild der gesamten Kulturentwickelung unseres Volkes zu geben, kommt in vollkommenster Weise zum Ausdruck.

Dasselbe birgt einen wirklichen Schatz für die Erweckung und Pflege gesunden vaterländischen Sinnes und verdient als ein Hausschatz der Familie einen Ehrenplatz in der Bücherei jedes Vaterlandsfreundes, da es durchaus in einem Tone gehalten ist, welcher dem Verständnis und der Gesittung der deutschen Familie entspricht.

Es bringt in übersichtlicher und behaglicher Form eine Fülle wirklcher Belehrung und ist geeiguet zur Erhaltung deutscher Kraft anzuregen und hinauszuwirken ins Leben zum Besten des Vaterlandes.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu **Thorn** erforderlichen **Granit-Arbeiten** sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des örtlichen Bauleiters, Architekten **Krah** in Thorn zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Entrichtung von 1 Mk. bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen

bis zum 24. März 1893,
Vormittags 11 Uhr

an den Architekten **Krah**, Thorn, Postgebäude, Bäckerstraße 22 frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. (928)

Danzig, den 8. März 1893.

Der Kaiserl. Ober-Postdirect.
Ziehlke.

Bekanntmachung.

betr. die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder zum Ostertermin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen jetzt zum bevorstehenden Ostertermin diejenigen Kinder als schulpflichtig zur Einschulung gelangen müssen, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben **oder doch bis zum 30. Juni 1893 vollenden werden.**

Wir ersuchen die Eltern und Vormünder solcher Kinder, die Einschulung derselben **gleich nach Ostern** und zwar am Mittwoch veranlassen zu wollen, **weil sonst zwangsweise Einschulung erfolgen müßte.**

Thorn, den 7. März 1893. (959)

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines Bureaugehilfen zu besetzen, welcher insbesondere die Angelegenheiten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung sowie Sachen der Armen-Verwaltung zu bearbeiten haben wird. Das Gehalt beträgt 1350 Mk. und steigt von 4 zu 4 Jahren um je 150 M. auf 2250 M. Bei der Pensionirung wird Militäranwärtern die halbe Militär-Dienstzeit angerechnet.

Bewerber, welche im Bureaudienst und namentlich in obigen Geschäftszweigen erfahren sind und Zeugnisse über ihre geschäftliche Gewandheit beibringen können, werden um sofortige Meldung ersucht, da die Stelle zum 1. April d. Js. vacant ist. Der Bewerbung sind Zeugnisse und ein selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen. (958)

Befähigte Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 10. März 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Culmseer Stadtjagd soll von Neuem auf 6 Jahre und zwar für die Zeit vom 1. April 1893 bis Ende März 1899 meistbietend verpachtet werden.

Hierzu steht Lizitationstermin auf

Donnerstag, 23. März 1893,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Veröffentlichung der Bedingungen im Termine erfolgen wird. (896)

Culmsee, den 6. März 1893.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Im hiesigen städtischen **Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus)** ist die Stelle des **Hausdieners** vom 1. April d. Js. ab neu zu besetzen. Bewerber wollen sich persönlich, unter Vorlegung ihrer Zeugnisse, im genannten Stift bei der Oberin melden. (973)

Thorn, den 11. März 1893.

Der Magistrat.

Grundstücks-Verkauf.

Das zur **Hugo Anders**'schen **Konkursmasse** gehörige, mit einem Wohnhause bebaute Grundstück **Bromberger Vorstadt Nr. 205,** 6 a, 4 qm groß, soll

Freitag, 17. März,
11 Uhr Vormittags

in meinem Comptoir freihändig verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden auch vor dem Termin mitgetheilt.

Thorn, den 11. März 1893.

Gustav Fehlauer,
(969) Konkursverwalter.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von der hiesigen Straßenbahn-Verwaltung sind hier Legitimationspapiere nachbenannter Personen eingeliefert, deren gegenwärtiger Aufenthalt bisher nicht zu ermitteln war:

Michael Gadzinski,	geboren	20. September	1860	in Bronienvico,	Kreis Mogilno,
Franz Nowakowski,	„	13. Oktober	1858	„ Wytrembowicz	„ Thorn,
Ferdinand Fleischer,	„	25. Mai	1856	„ Kutschkau	„ Posen,
Franz Finger,	„	13. Oktober	1869	„ Holl. Grabia	„ Thorn,
Rudolph Freer,	„	11. August	1872	„ Schirpitz	„ Inowrazlaw,
Eduard Raguse,	„	15. Januar	1853	„ Gr. Bösendorf	„ Thorn,
Anton Majewski,	„	9. Juni	1867	„ Radosiew	„ Czarnikau,

Gustav Vogel, geboren 1869 Kreis Culm.

Die Genannten werden aufgefordert, sich zur Erlangung ihrer Papiere an die unterzeichnete Behörde zu wenden.

Thorn, den 10. März 1893. (997)

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.